Friedrich Wilhelm *Kantzenbach*, vgl. SVKGSH, 2. R., 26./27. B. (1970/71), bringt vier kleinere Arbeiten, unter denen besonders die über „Das Neuendettelsauer Missionswerk und die Anfänge des Kirchenkampfes“ von besonderer Gegenwartsnähe ist und uns in die in jenen Jahren zumal aktuelle Problematik der „Anknüpfung“ führt, dargestellt an den in der Mission Neuendettelsau's bedeutsamen Missionaren D. B. *Gutmann* und Dr. Chr. *Keyßer*.

Weitere Untersuchungen geringeren Umfanges befassen sich u. a. mit dem Augustinermönch *Martin Glaser* und seinen Beziehungen zu *Martin Luther* (H. *Volz*) wie mit der Haltung Nürnbergs in der Täuferfrage gegenüber dem Schwäbischen Bund und dem Schmalkaldischen Bund (H. D. *Schmid*).

Walther Rustmeier, Kiel

Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte, 39; 1970; II. Hg. *Verein für bayerische Kirchengeschichte, Nürnberg*.

Das vorliegende Heft bringt vier große Beiträge: *G. Hammann*, Konversionen deutscher und ungarischer Juden in der frühen Reformationszeit; *Hans Volz*, Magister Peter Treuer aus Coburg; *Dieter Wölfel*, Das Ende der vorbayerischen Gesangbücher und das erste bayerische Gesangbuch von 1814; *Dietrich Blaufuß*, Veit Ludwig von Sekendorfs Commentarius de Lutheranismus (1692), Nachträge. Dabei geht *Hammann* der Frage nach, warum „die Reformation keine Mission unter den Juden ausgelöst hat“. Das lag nicht etwa an theologischen Bedenken, wie vielmehr daran, daß die Zahl der Juden in Deutschland nach den Kreuzzügen wie nach der großen Pest von 1348/50 sehr klein geworden war. Vor allem aber beanspruchte das Kontroversgespräch zwischen Evangelischen und Katholischen alle Kräfte. Und doch haben in jenen Jahrzehnten zahlreiche Juden, wie der Verfasser in seiner Untersuchung und Darstellung von Einzelschicksalen erhellt, den Schritt in die junge evangelische Kirche getan. Und zwar obgleich führende Männer wie Luther oder Butzer keineswegs eine judenfreundliche Haltung einnahmen. Mit dem Lebensbild von Peter Treuer aus Coburg zeichnet *Volz* die wechsel- und leidvollen Schicksale eines „exsul Christi“, der im Verfolg der synergistischen Streitigkeiten wie der Gegenreformation wiederholt sein Amt verlor. Bekannt ist er aber besonders als Sammler und Herausgeber von Luthergebeten geworden. Von hymnologischem Interesse für die kirchengeschichtliche Arbeit in unserem Lande dürfte die Bemerkung von *Wölfel* sein, daß bei der Neuschaffung eines einheitlichen Gesangbuches für Bayern neben anderen auch das Gesangbuch von Johann Andr. Cramer von 1780 zu Rate gezogen wurde.

Walther Rustmeier, Kiel

Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte; Band 64, Bethel 1971; hg. von Robert Stupperich.

Die neue Folge des Westfälischen Jahrbuches mit ihren sieben Beiträgen erhält, wie ich urteile, ihren besonderen Akzent durch die fortführende Berichterstattung über „Das Fraterhaus in Herford“ aus der Feder von *Robert Stupperich*. Schon in einer früheren Untersuchung: s. Jahrbuch Bd. 59, 1966/67, hatte St. unter dem Titel „Devotio moderna und reformatorische Frömmigkeit“ uns mit Quellenfunden bekannt gemacht, die sich auf das Fraterhaus in Herford und die dort praktizierten Consultudines bezogen. Vgl. dazu unsere

Besprechung in den SVSHKG, II. R., 25. Bd. (1969), S. 125f. Wir sprachen damals von unserer Erwartung auf weitere Aufschlüsse durch eine angekündigte Veröffentlichung der Herforder Funde. Diese selbst sind jetzt in der Erscheinung begriffen als „Quellen des Herforder Fraterhauses“ I, veröffentlicht durch die Historische Kommission von Westfalen, Abt. XVIII. Damit wird aber nun wertvolles Material erschlossen, das für die Beurteilung der Stellung und des Verhaltens des Fraterhauses bei einbrechender und sich vollziehender Reformation in Herford von großem Wert ist. Einen sehr instruktiven Einblick in diese Vorgänge, die den Brüdern vom gemeinsamen Leben mancherlei Schwierigkeiten brachten, gibt uns Stupperich dazu auch in seiner neuen und weiterführenden Darstellung „Das Herforder Fraterhaus und die Reformation“. Hier kommt er insonderheit auf die Kontakte der Brüder mit Wittenberg, mit den Reformatoren zu sprechen, die seit 1528 durch einen sich anbahnenden häufigeren Briefwechsel wirksam wurden. Sie betrafen sowohl die *mutua consolatio* wie auch Mitteilungen theologischer wie kirchenpolitischer Art. In verschiedenen Briefen haben sich sowohl Luther wie Melanchthon im Interesse des Fraterhauses an die Obrigkeiten in Herford gewandt, um Spannungen und Mißverständnisse abzubauen und zu klären. Dieser überaus interessante Briefwechsel sowohl zeitgenössischer niederdeutscher wie lateinischer Sprache (nach WA Br 6) wird in einer Anlage beigelegt.

Unter den weiteren Beiträgen sind u. a. von Bedeutung „Briefe an Gottfried Traub“, herausgegeben von *Ernst Brinkmann* wie vom gleichen Verfasser wegen ähnlicher theologiegeschichtlicher Relevanz „Der Fall Fuchs. Zum Gedenken an Emil Fuchs“. Dem sogen. „Fall Fuchs“ liegen Vorgänge und Fakten zu Grunde, die sich im Verlauf einer Pfarrerwahl an der St. Reinoldi-Kirche in Dortmund im April 1913 wie der darauf erfolgenden Berufungsverhandlungen und sich daran anschließenden Versagung der Berufung Fuchs' durch das Konsistorium in Münster ergaben. Fuchs, der 1918 Pfarrer in Eisenach wurde, wirkte in Thüringen an maßgeblicher Stelle am Aufbau des Bundes Religiöser Sozialisten mit. 1931 übernahm er in Kiel eine Professur an der Pädagogischen Hochschule, die ihm jedoch 1933 aus politischen Gründen entzogen wurde. Vgl. dazu auch von E. Fuchs, *Mein Leben*, 1–2, Leipzig 1957–1959.

Walther Rustmeier, Kiel